

Bericht über das internationale Symposium zum 40-jährigen Bestehen der Frontinus-Gesellschaft „Wasserwesen zur Zeit des Frontinus Bauwerke - Technik - Kultur“ vom 19. bis zum 25 Mai 2016 in Trier

Maria Theresia Langer, Oluf Hoyer

VORGESCHICHTE

Im Jahr 2016 feierte die Frontinus-Gesellschaft das Jubiläum ihres 40-jährigen Bestehens. Die Feier dieses denkwürdigen Anlasses fand im Rahmen eines internationalen interdisziplinären archäologischen Symposiums in Trier statt. Idee und Initiative für eine Tagung in Trier waren im November 2014 während des Frontinus-Symposiums „*De Aquaeductu atque Aqua Urbium Lyciae Pamphyliae et Pisdiae - The Legacy of Sextus Julius Frontinus*“ in der Türkei von Oluf Hoyer ausgegangen. Die Stadt Trier und ihr Umland bieten einen ausgezeichneten Rahmen für eine derartige Jubiläumsveranstaltung mit Vorträgen von internationalen Wissenschaftlern - ergänzt und begleitet von Exkursionen und Besichtigungen archäologisch-historischer Stätten. Der Vorschlag wurde im April 2015 von Vorstand und Beirat gern angenommen und als Termin der 25. bis 29. Mai 2016 gewählt.

Warum diese Stadt? Warum diese Region?

Trier als älteste Stadt Deutschlands (17/16 v. Chr. mit dem Namen *Colonia Augusta Treverorum* gegründet) und das Territorium der keltischen Treverer bieten eine Fülle an archäologisch bedeutsamen Stätten und Kulturdenkmälern im Allgemeinen sowie an wasserhistorischen und -technischen Bauwerken im Besonderen. So findet sich in dieser Region unter den Wasserversorgungsanlagen eine verhältnismäßig große Anzahl von Qanaten in einem vergleichsweise kleinen Gebiet - eine Besonderheit nördlich der Alpen. Mit der Wahl der Stadt Trier als Tagungsort ließ sich zeitlich wie auch thematisch ein Bezug zu *Sextus Iulius Frontinus* herstellen. Der Titel lautete daher:

Water Management during the Time of Frontinus – Buildings - Technique - Culture

International Symposium on the Occasion of the 40th Anniversary of the Frontinus-Society



Trier, 25. - 29. Mai 2016

Wasserwesen zur Zeit des Frontinus – Bauwerke - Technik - Kultur

Internationales Symposium zum 40-jährigen Bestehen der Frontinus-Gesellschaft

Dank der Unterstützung des Direktors des Rheinischen Landesmuseums Trier und der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz standen für das Vortrags- und Festprogramm die Thermen am Viehmarkt zur Verfügung. Die vorzüglich konservierte römische Bausubstanz dieser Anlage wurde Anfang der 1990er Jahre nach einem Entwurf des Architekten O. M. Ungers mit einem imposanten Glaskubus überbaut. Die Räumlichkeiten bieten einen adäquaten Rahmen für kulturelle Veranstaltungen gemäß dem Leitsatz „Erhalt durch Nutzung“. Die Veranstaltung eines Symposiums in einer römi-

schen Therme aus der Zeit des Frontinus war ein Novum in der Reihe der Frontinus Tagungen.

Planung und Organisation

Die Eröffnung war für den Mittwochabend, 25.5. 2016, vorgesehen, die Vortragsblöcke für Donnerstag- und Freitagvormittag, der Festakt zum 40 jährigen Bestehen der Frontinus-Gesellschaft für Freitagabend. Die Nachmittage am Donnerstag und Freitag, der gesamte Sonnabend sowie der Sonntag bis zum frühen Nachmittag standen damit für Besichtigungen und Exkursionen zur Verfügung.

Während Gilbert Wiplinger Ausschreibung und Auswahl der Vorträge und Posterpräsentationen wie auch deren Publikation als Herausgeber des Tagungsbandes übernahm, lagen Vorbereitung und Durchführung von Tagung, Exkursionen und Rahmenprogramm in den Händen von Marie-Theres Langer und Oluf Hoyer. Die Aufgaben des Tagungsbüros mit Anmeldungen und Betreuung der Teilnehmer besorgte das Sekretariat der Frontinus-Gesellschaft in bewährter Weise in Person von Petra Fricke.

Neben der Tagungsräumlichkeit galt es Saaltechnik, Catering und Tagungshotel zu organisieren. Für die Besichtigungen und Exkursionen war aus der Vielzahl sehenswerter Ziele in der Region Trier - Luxemburg - Metz eine Auswahl zu treffen, deren Besuch in dem zur Verfügung stehenden Zeitrahmen realisierbar war.

Mit Bezug auf den Titel des Symposiums war es den Organisatoren ein Anliegen den Teilnehmern neben einem attraktiven Vortrags- und Festprogramm im Rahmen von Exkursionen und Besichtigungen die gallo-römische Moselregion vorzustellen, die zur Zeit des Frontinus eine wirtschaftliche, kulturelle und politische Blüte erlebte.

Augusta Treverorum - verkehrsgünstig am Zusammenfluss von Saar und Mosel gelegen - hatte als Metropole der Treverer bereits im 1. Jh. n. Chr. eine herausragende Bedeutung als Sitz des römischen Statthalters der Provinz *Gallia Belgica*. Über Fernstraßen und den Wasserweg der Mosel war die Stadt Trier mit Metz (*Divodurum Mediomatricorum*) verbunden. Diese gallo-römische Metropole im benachbarten Gebiet der keltischen Mediomatriker hatte zu ihrer Blütezeit im 2. Jh. n. Chr. ca. 40.000 Einwohner und war in etwa gleich bedeutend wie Trier. Derartige Metropolen waren auf ein hinsichtlich Landwirtschaft und Ressourcen gut bestelltes Umland angewiesen, eine Voraussetzung, die in der Moselregion in idealer Weise gegeben war.

Die Versorgung der großen städtischen Zentren mit Lebensmitteln und Gebrauchsgütern oblag den kleinen und mittleren Landstädten - den *vici* und *oppida* - wie auch den großen Landgütern, den *villae*. Von diesen haben zahlreiche repräsentativen Charakter mit entsprechend luxuriöser Ausstattung. Darüber hinaus sind noch heute erkennbare Überreste eines ausgedehnten antiken Straßennetzes erhalten.

ABLAUF

Das Symposium umfasste 11 Vorträge, die in Blöcken nach thematischen Schwerpunkten angeordnet waren, eine Postersession mit 21 Postern, die in jeweils 3-minütigen Präsentationen vorgestellt wurden, sowie Einzelvorträge im Rahmen der Eröffnung und des Festaktes. Das Programm wurde mit Besichtigungen und Exkursionen abgerundet.

MITTWOCHABEND, 25. MAI

Im Lauf des späten Nachmittags trafen die meisten der 71 Teilnehmer zur Registrierung in den Thermen am Viehmarkt ein und konnten bereits vor der Eröffnung des Symposiums die Anlage besichtigen.

Eröffnung

In der Begrüßungsansprache zur Eröffnung des Symposiums dankte der Präsident der Frontinus-Gesellschaft, **Hans Mehlhorn**, dem Direktor des Rheinischen Landesmuseums Trier, **Marcus Reuter**, sowie dem Vorstandsmitglied der Stadtwerke Trier, **Arnd Müller**, für ihre Unterstützung. Die Genannten betonten die Verbundenheit von Museum und Stadtwerken mit der Frontinus-Gesellschaft, die bereits 1991 ihre 15te Jahrestagung in Trier abgehalten hatte, und wünschten der Tagung einen erfolgreichen Verlauf.

Eröffnungsvortrag

Georg Breitner, der für die UNESCO-Welterbestätten in Trier zuständige Archäologe, richtete in seinem Eröffnungsvortrag *„Trier und seine urbanistische Entwicklung“* den Blick auf die aktuellen Forschungen zum Verständnis der Stadtentwicklung Triers und der Wahrnehmbarkeit des römischen Erbes in dem heute modern geprägten Stadtbild. Er erläuterte die einzigartige Bedeutung von Bewahrung und Vermittlung der wechselvollen Geschichte Triers und die damit verbundenen künftigen Herausforderungen. In diesem Kontext bekleiden die 8 römischen Bauwerke, die vor 30 Jahren, im November 1986 in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen wurden, eine herausragende Position.

Den Eröffnungsabend beschloss man an dem mit regionalen Spezialitäten bestückten Buffet, das unser Tagungshotel „Deutscher Hof“ für die Symposiumsteilnehmer ausgerichtet hatte.



Die Symposiumsteilnehmer bei den Vorträgen in den Thermen am Viehmarkt

DONNERSTAG, 26. MAI

Erster Vortragsblock: „Juristische Quellen und Neue Techniken in der Forschung“

Michael Reinhardt (Universität Trier) und **Christer Bruun** (Universität Toronto) referierten über juristische Aspekte der historischen Wasserversorgung, **Donato Cioli** (CRSA Rom) über moderne Dokumentationsverfahren zur Kartographierung von Aquäduktbauten.

Zweiter Vortragsblock: „Aquädukte und Nymphäen“

Andrea Schmölder-Veit (Universität München) berichtete über Nymphäen auf dem Palatin in Rom, **Georgia Aristodemou** (Universität Thessaloniki) über Brunnenkultur in den griechischen Provinzen.

Es folgten die Vorträge von **André Schoellen** (CNRA Luxemburg) zu gallo-römischen Qanaten in Luxemburg und von **Guy Waringo** (SIT Walferdange) über den Raschpëtzer Qanat, eines der Exkursionsziele.

Nachmittags-Exkursion nach Luxemburg

Vor der Besichtigung der gallo-römischen Ausstellung des Musée national d'histoire et d'art in Luxemburg standen den Teilnehmern von 2 Exkursionszielen je eines zur Auswahl: entweder der Raschpëtzer Qanat bei Walferdange, eine Wassergewinnungsanlage für eine *villa*, oder der *Vicus Ricciacum* bei Dalheim als Beispiel für eine urbane Siedlung an der Fernstraße Trier - Metz. In Anbetracht der großen Teilnehmerzahl sowie der verfügbaren Zeit ließ sich der ursprünglich vorgesehene gemeinsame Besuch **beider** archäologischer Stätten leider nicht realisieren!

Der Raschpëtzer Qanat

Die nordöstlich der Stadt Luxemburg gelegene Wassergewinnungsanlage in Qanatbauweise ist ein herausragendes Beispiel des in der Moselregion häufiger anzutreffenden Typus der Wasserversorgung von römischen Landgütern. **Sonja Faber, Guy Waringo, Pierre Kayser** und **Henri Werner** stellten die bemerkenswerte Anlage vor.

Der in den 1980er Jahren entdeckte Raschpëtzer Qanat diente der Wasserversorgung einer lokalisierten, jedoch nicht erforschten *villa*. Bis 2003 wurde ein Teil der Schächte und Stollen frei geräumt. Drei der ca. 30 m tiefen originalen Bauschächte sind mit Sichtfenstern und Beleuchtung ausgestattet, die einen Blick auf den heute noch Wasser führenden Kanal gewähren. Eine seitlich in den Hang gebaute Galerie ermöglicht außerdem den Zugang zum Stollen und somit die unmittelbare Besichtigung des Kanals.

Der *Vicus Ricciacum*

Der *Vicus Ricciacum* entstand im 1. Jh. n. Chr. auf dem Terrain einer keltischen Siedlung an der unter *Agrippa* erbauten Fernstraße zwischen Arles und Köln. Diese typische kleine Landstadt liegt im Südwesten von Luxemburg etwa in der Mitte zwischen *Augusta Treverorum* und *Divodurum Mediomatricorum*. **Franziska Dövenner** und **André Schoellen** vom Centre National de Recherche Archéologique führten über das Gelände.

Die römische Siedlung liegt weitgehend außerhalb der heutigen Ortschaft Dalheim und ist durch landwirtschaftliche Nutzung überprägt. Nach ersten Untersuchungen im 19. Jh. begann 1976 die systematische Erforschung unter der Leitung von Jean Krier. Kampagnen mit umfangreichen Prospektionen, Grabungen und Untersuchungen erbrachten den Nachweis von Holzbauten und förderten Fundamente und Kellerräume von Streifenhäusern sowie Brunnen und Schächte des Handwerkerviertels entlang der römischen Hauptstraße zutage. Desgleichen wurden Tempelanlagen und Gräberfelder lokalisiert und teilweise grabungstechnisch untersucht.

Der bedeutendste Befund ist das 2003 vollständig freigelegte und in seinen unteren Rängen ausgezeichnet erhaltene Theater, das etwa 3000 Personen Platz bot. Aufgrund einer solchen Größe schreibt ihm die archäologische Forschung eine überregionale Bedeutung und Funktion als Sakraltheater zu.

Im Bereich der modernen Ortsbebauung befindet sich eine Thermenanlage, die 2008 in Teilen erforscht wurde. Konservierung und Ausstellung sind in Vorbereitung. Die Quellwasserfassung ist noch heute in Benutzung.

Inzwischen hat man recht genaue Informationen über Ausdehnung und Ausstattung des *vicus* - besonders im Hinblick auf die wertvollen Funde, die vermuten lassen, dass *Ricciacum* auch ein administratives und kulturelles Zentrum war. Die Untersuchung des Terrains wird die Luxemburger Archäologen

noch längere Zeit beschäftigen, muss jedoch aufgrund von häufigen Notgrabungen vorerst zurückstehen.



Das römische Theater von *Ricciacum*

Das Musée national d'histoire et d'art

Im Anschluss an die Ortsbesichtigungen trafen sich beide Gruppen im Musée national d'histoire et d'art (MNHA) in Luxemburg. Kuratorin **Fabienne Pietruk** präsentierte in ihrem einführenden Vortrag die Highlights der gallo-römischen Ausstellung, die anschließend besichtigt wurde. Dankenswerterweise waren speziell für uns in der Ausstellung Luxemburger Fachkollegen postiert, die den Teilnehmern für detaillierte Informationen zur Verfügung standen.

Besonderes Interesse fand die vollständig erhaltene Doppelkolbenpumpe aus einem Brunnen der *villa* in Bartringen. Baugleiche Unterwasserdruckpumpen wurden mehrfach im Moselraum gefunden. Untersuchungen ergaben, dass diese Pumpen über eine Wasserförderungsleistung von mehr als 60 l/min aus über 10 m Tiefe verfügten.

Als weitere herausragende Ausstellungsobjekte sind zu nennen: Das vollständig erhaltene „Museumsmosaik“ aus einem Prunksaal der *villa* in Vichten sowie das weitgehend erhaltene Wandfresko aus einem Gang, der zu diesem Saal führte. Auch die beachtlichen Funde aus dem *Vicus Ricciacum* sind hier ausgestellt.

Nach der Exkursion trafen sich die Symposiumsteilnehmer im antiken Römerkeller des Restaurants „Zum Domstein“ in Trier, um inmitten der in Vitrinen ausgestellten römischen Originalfunde ein nach Rezepten des römischen Feinschmeckers *Marcus Gavius Apicius* zubereitetes Menü zu genießen.

FREITAG, 27. MAI

Dritter Vortragsblock: „Nymphäen und Thermen“ sowie Postersession

Als erste der Referent/Innen des Tages trug **Havva Işkan** (Universität Antalya) die Ergebnisse der aktuellen Untersuchungen am Mettius-Modestus-Tor in Patara vor. Dann berichtete **Monika Trümper** (FU Berlin) über neue Forschungen in den Republikanischen und Stabianer Thermen in Pompeji.

Den beiden Vorträgen folgte die **Postersession**, die mit dreiminütigen Kurzvorstellungen der 21 Poster durch die Autoren anhand von Präsentationsfolien begann. Die anschließende einstündige Kaffeepause bot den Teilnehmern Gelegenheit Details mit den Autoren direkt vor den Postern zu diskutieren.



Diskussion an den Postern in den Thermen am Viehmarkt

Nach Postersession und Kaffeepause wurde der 3. Vortragsblock mit dem Beitrag von **Sergio Carneiro** (Universität Porto) über das Heilbad von *Aquae Flaviae* fortgesetzt.

Vor der Mittagspause präsentierte Museumsdirektor **Marcus Reuter** in seinem Vortrag „*Highlights der römischen Ausstellung im Rheinischen Landesmuseum Trier*“, für deren individuelle Besichtigung der Nachmittag zur Verfügung stand.

Nach der Mittagspause wurde im Rahmen der Mitgliederversammlung **Wolfgang Merkel** in Anerkennung seiner Verdienste für die Frontinus-Gesellschaft die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Festakt zum 40 jährigen Bestehen der Frontinus-Gesellschaft

Um 18 h begann der Festakt, den **Angelika Birk**, die stellvertretende Bürgermeisterin von Trier, mit ihrem Grußwort einleitete. **Hans Mehlhorn**, Präsident der Frontinus-Gesellschaft, gab eine Retrospektive auf die 40-jährige erfolgreiche Tätigkeit der Gesellschaft. Den Festvortrag „*Aquädukte an Rhein und Mosel - Meisterwerke antiker Ingenieurskunst*“ hielt **Klaus Grewe**.

Den Abschluss der Festveranstaltung bildete die feierliche Verleihung der Frontinus-Medaille an **Gilbert Wiplinger** vom Österreichischen Archäologischen Institut / Österreichische Akademie der Wissenschaften. Sie wurde ihm vom Präsidenten in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen bei der Erforschung der Wasserversorgungsanlagen, insbesondere der Aquädukte des antiken Ephesus, überreicht. Der sehr persönlich gehaltenen Laudatio von **Gemma Jansen** schlossen sich die Dankesworte des Laureaten an.

Nach dem Festakt begaben sich die Symposiumsteilnehmer in das Hotel „Deutscher Hof“ zum Sekt-empfang, wo der Abend mit einem festlichen Banquet-Dinner ausklang.

SAMSTAG, 28. MAI

Exkursion nach Metz

Im Unterschied zu Trier sind in Metz nur wenige römische Großbauten erhalten: Zum Einen der eindrucksvolle Aquädukt, der das Moseltal zwischen Ars und Jouy auf einer mächtigen Brücke überquert, zum Anderen eine große öffentliche Thermenanlage aus dem 2. Jh. n. Chr., die im Norden der römischen Stadt lag, dort wo sich das Musée de la Cour d'Or befindet. Umfangreiche Relikte dieser Ther-

men wurden in den 1930er Jahren bei der Erweiterung des Museums entdeckt und in das Untergeschoss integriert. Sie bilden den Rahmen der gallo-römischen Ausstellung, deren Sammlung zu den bedeutendsten in Frankreich zählt. Die Forschungsarbeiten an den Thermen werden bei den derzeit laufenden Baumaßnahmen am Museum fortgesetzt. Eine weitere öffentliche Therme ist im Bereich des Centre Saint-Jacques nachgewiesen.

Das Musée de la Cour d'Or

Nach der Einführung durch Museumsdirektor **Philippe Brunella** wurden die Thermenanlage und die gallo-römische Ausstellung besichtigt.

Wassertechnisch interessant sind gut erhaltene Überreste von *caldarium* und *frigidarium* wie Kanäle, Hypokausten, Wannen, Bodenmosaiken, etc., ferner römische „Beton-Rohre“ sowie eine bei Sablon gefundene, aus Eichenholz gefertigte Doppelkolbenpumpe. Diese ist baugleich mit der im MNHA in Luxemburg ausgestellten Pumpe aus Bartringen, jedoch in weniger gutem Erhaltungszustand. Allerdings bietet sich dadurch den Betrachtern die Chance Konstruktion und Funktion dieses häufig verwendeten Pumpentyps gut zu erkennen.



Römische Doppelkolben-Druckpumpen ausgestellt in den Museen in Luxemburg und Metz
(Fotos: Oluf Hoyer, mit freundlicher Genehmigung der Museen)

Besondere Aufmerksamkeit verdienen zahlreiche ikonographische Darstellungen in Relief aus verschiedenen Lebensbereichen wie Religion, Landwirtschaft, Handwerk, Handel, Verkehr, Administration. Von diesen Bildwerken wies Philippe Brunella besonders auf das Altarrelief eines Mithräums sowie auf die einzigartige oktagonale Kalenderstele hin.

Des Weiteren enthält die Ausstellung eine Fülle ausgezeichnet erhaltener römischer Gebrauchsgegenstände aus den Bereichen: Medizin, Körperpflege und Kosmetik, Handwerk und Technik, Haus- und Landwirtschaft, etc.

Der Aquädukt

Am Nachmittag stand die Besichtigung des Aquädukts auf dem Programm. Die Führung übernahm **Claude Lefèbvre**, der maßgeblich in die laufende Restaurierung eingebunden und Autor der vor Ort aufgestellten Informationstafeln ist. Er wurde von seinem deutschen Kollegen **Christian Dreier** unter-

stützt, der die französischsprachigen Erläuterungen ins Deutsche übersetzte.

Der rd. 22 km lange Aquädukt beginnt an der noch heute zur Wasserversorgung genutzten Quelle in Gorze, verläuft über 12,7 km am Berghang als geschlossener Kanal, bis er das Moseltal zwischen Ars und Jouy als Doppelkanal auf einer 1,1 km langen Brücke überquert. Diese hatte bei einer Höhe von bis zu 32 m über dem Terrain wahrscheinlich 110 Bögen. Der Aquädukt erreichte nach weiteren 8,5 km das nicht erhaltene *castellum divisorium* der Stadt Metz. Neben weiten Teilen des unterirdischen Kanals sind auch die beiden hangseitigen Einlauf- und Auslaufbauwerke der Aquäduktbrücke sehr gut erhalten. Sie wurden in den letzten Jahren konserviert und geschützt.



Claude Lefèbvre, (Mitte, mit Mappe) erläutert das Einlaufbauwerk des Aquädukts bei Ars

Zuerst wurde das Einlaufbauwerk mit Nymphäum bei Ars besichtigt. Hier war es auch möglich vom Baugerüst aus das in Restauro befindliche Teilstück der Brücke von oben zu betrachten. Anschließend erfolgte die Besichtigung des Brückenabschnittes in Jouy mit dem Auslaufbauwerk. Zwar ließ sich das Schloss der Umzäunung nicht öffnen, allerdings gelang es einigen Teilnehmern den Zaun zu überwinden und sich Einblick in das Innere des Schutzbaus zu verschaffen.

Die römische Villa in Nennig

Auf der Rückfahrt stand die Besichtigung der Überreste einer 1852 in Nennig entdeckten ausgedehnten *villa* aus dem 2. Jh. n. Chr. auf dem Programm. Das besondere Highlight ist hier das ausgezeichnet erhaltene Bodenmosaik von hervorragender Qualität und künstlerischer Ausgestaltung. Nach dem bildlichen Hauptmotiv wird es als „Gladiatorenmosaik“ bezeichnet. Das 15,65 x 10,30 m² große Mosaik besteht aus einem quadratischen zentralen Bildfeld mit der Darstellung eines Gladiatorenkampfes und sechs oktogonalen Bildfeldern mit Illustrationen von Musikanten, Schaukämpfen und Tierhetzen. Dieses Mosaik ist eines der größten, die nördlich der Alpen entdeckt wurden.

Den Exkursionstag beschloss man mit einem Abendessen im Winzer-Restaurant „Klostermühle“ in Okfen an der Saar.

SONNTAG, 29. MAI

Am letzten Tag des Symposiums wurden geführte Besichtigungen römischer Baudenkmäler im Trierer Stadtgebiet geboten. Sie umfassten am Vormittag das Amphitheater, die Kaiserthermen und die Barbarathermen. Am Nachmittag konnte das unter der Klosterkirche St. Maximin gelegene Gräberfeld mit zahlreichen Sarkophagen aus römischer und frühchristlicher Zeit besichtigt werden.

Im **Amphitheater** erläuterte **Georg Breitner** die in der 2. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. erbaute Anlage und präsentierte den Besuchern die baulichen Besonderheiten. Es handelt sich um das einzige römische Amphitheater, das in eine Stadtmauer eingebunden war. Außerdem erforderte die Hanglage für das Niederschlagswasser ein spezielles Entwässerungssystem, dessen in den Schieferfels geschlagener Kanal noch heute in Funktion ist!

Die **Barbarathermen** - entstanden in der 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr. - wurden von **Michael Dodt** vorgestellt. Diese erste öffentliche Thermenanlage in Trier wurde seinerzeit hinsichtlich Größe und Ausstattung nur von den Trajans-Thermen in Rom übertroffen! Anfang 2016 wurde quer über die Ausgrabungsfläche ein Besuchersteg errichtet, von welchem sich ein guter Überblick über die Anlage bietet. Informationstafeln zeigen die Grundrisse der Bauwerksteile, erläutern deren Funktion und veranschaulichen anhand von graphischen Rekonstruktionen den ursprünglichen Zustand. Die Teilnehmer erhielten darüber hinaus detaillierte Informationen zum gesamten Komplex und zu seiner Ausstattung. Als Besonderheit gelten die zwei beheizten Schwimmbecken (*natationes*) in den Eckräumen des Südflügels. Im Nord-Osten des Grabungsgeländes wird die Latrine vermutet, die laut Michael Dodt noch nicht erforscht ist, die aber - wie in jeder römischen Therme - existiert haben muss!

In den **Kaiserthermen** führte **Martino La Torre**. Der komplexe Bau war ursprünglich als großes öffentliches Bad geplant. Bezüglich Errichtung und Konzeption sind für römische Zeit vorwiegend 2 Bauphasen von Relevanz sowie verschiedene Nutzungsfunktionen belegt: Vom Ende des 3. Jh. n. Chr. bis 316 datiert die erste Bauphase der zu dieser Zeit als Therme konzipierten Anlage. Nachdem *caldarium* und *tepidarium* fertig gestellt waren, wurde der Bau für längere Zeit unterbrochen. Über die Gründe wird viel spekuliert, was hier nicht näher erläutert werden soll. Erst unter den Kaisern *Gratian* und *Valentinian* (letztes Viertel - Ende des 4. Jh. n. Chr.) wurde der Bau fortgesetzt und weitgehend vollendet, allerdings in völlig anderer Funktion: Die Therme wurde zu einer Kaserne der *scholares* (der berittenen Leibgarde) umgewidmet. Das *caldarium* fand als Exerzierhalle und Fahnenheiligtum, das *tepidarium* als Eingangsgebäude Verwendung.

Der Rundgang umfasste *caldarium*, *tepidarium*, die unterirdischen Versorgungsgänge der Heizungsanlage und Entwässerung, darüber hinaus sogar Fundamente und Kellerräume eines vormaligen Wohnviertels des 3. Jh. n. Chr., das für die Errichtung der Kaiser-Thermen abgerissen worden war. Im Mittelalter erfolgte die Umnutzung der Gesamtanlage, auf die hier nicht eingegangen werden soll.

Am frühen Nachmittag bot sich für zwei Gruppen die Gelegenheit, die römischen und frühchristlichen Sepulchralfunde des unter der Klosterkirche **St. Maximin** gelegenen Gräberfeldes unter der Führung von **Georg Breitner** zu besichtigen.

Gegen 16 Uhr schloss das Symposium und die Teilnehmer dankten Georg Breitner herzlich für seinen engagierten Einsatz, der wesentlich zum Gelingen unseres Symposiums beigetragen hat.

Post-Symposiums-Exkursionen zu archäologischen Stätten im Trierer Umland

Zur Vorbereitung der Symposiums-Exkursionen erkundete das Organisatorenteam eine Reihe regionaler Sehenswürdigkeiten der gallo-römischen Epoche, die besondere Merkmale wie auch einen themati-

schen Bezug zum Thema des Symposiums aufweisen sollten.

Die Besichtigung der ausgewählten Ziele ließ sich nur bedingt in den Zeitrahmen des Symposiums integrieren. Daher kam die Idee auf, Teilnehmern mit Zeit und Interesse nach Ende des Symposiums an 2 Folgetagen Exkursionen zu archäologischen Stätten im Trierer Umland anzubieten. Für dieses Angebot meldeten sich 20 Interessenten. Mit einer Gruppe dieser Größe war es möglich die Exkursionsziele mit privaten PKW anzufahren und das Programm flexibel zu gestalten.

An der Exkursion am Montag nahmen 16 und am Dienstag 9 Personen teil. Zwar waren einige Regenschauer in Kauf zu nehmen, die aber weder das rege Interesse noch die gute Stimmung beeinträchtigen konnten.

MONTAG, 30.5.2016

Der Ruwer-Aquädukt nach Trier

Diese römische Wasserleitung aus dem 2. Jh. n. Chr. gehört zu den sogenannten Flusswasserleitungen, d.h. das Wasser wurde direkt aus einem Fluss (hier also aus der Ruwer, lat. *Erubris*) abgeleitet. Dieser Aquädukttypus kommt nördlich der Alpen nur selten vor! Die Ableitungsbauwerke des Ruwer-Aquäduktes wurden zwar lokalisiert, sind jedoch aufgrund von Abschwemmung nicht erhalten.

Unweit des Amphitheaters in Trier wurde der gut erhaltene Kreuzungspunkt von Stadtmauer und Aquädukt besichtigt, wo letzterer die römische Stadtmauer durchbricht und in das Stadtgebiet eintritt. An dieser Stelle wies Klaus Grewe auf eine Besonderheit hin, die zunächst nur ihm aufgefallen war: eine ungewöhnlich dicke Schicht (30 - 40 cm) *opus signinum*! Dieses Phänomen führte daraufhin unter den Teilnehmern zu einer lebhaften und kontroversen Diskussion, die jedoch zu keinem Ergebnis führte!

Anschließend stand die Besichtigung eines in situ erhaltenen Teilstückes des gedeckten Kanals der Ruwer-Wasserleitung am Ausgang der Ortschaft Waldrach auf dem Programm.



Die Post-Symposiums-Exkursionsgruppe am Ruwer-Aquädukt in Waldrach

Erfreulicherweise wird das wasserhistorisch bedeutsame Monument im Rahmen einer archäologischen Dissertation von Frontinus-Mitglied Florian Tanz erforscht. Dieser erläuterte auch während der Be-

sichtigungen - unterstützt von Klaus Grewe - den Teilnehmern sehr detailliert die Besonderheiten dieses Aquäduktes.

Der Qanat bei Pölich

Am Moselhang oberhalb der Ortschaft Pölich - ca 20 km flussabwärts von Trier entfernt - wurde 1987 ein Teilabschnitt einer Wasserversorgungsanlage in Qanatbauweise für eine große *villa* freigelegt, welche über einen reich ausgestatteten Badetrakt verfügte. Relikte dieser Anlage, die in den 1930er Jahren noch besichtigt werden konnten, waren durch eine Überdachung geschützt. Die *villa* ist allerdings bereits seit der frühen Nachkriegszeit völlig zerstört.

Der in den Schieferfelsen gehauene Stollen mit dem Kanal ist heute auf ca 50 m begehbar (durchschnittliche Größe: 1,20 m Höhe x 0,50 m Breite) mit 3 runden Schächten, die in Abständen von 10 bis 12 m angelegt sind. Der weitere Verlauf der heute im Weinberg gelegenen Trasse der Wasserleitung lässt sich anhand von Markierungen lokalisieren. Im Bereich einiger Schächte wurden Überreste von hölzernen Bauteilen entdeckt; das Ergebnis der dendrochronologischen Untersuchungen ergab eine Entstehungszeit am Übergang v. 2. zum 3. Jh. n. Chr.

Im benachbarten Mehring befindet sich ein weiterer gut erforschter Qanat, der bis ins letzte Jh. der örtlichen Wasserversorgung diente und noch heute den Dorfbrunnen speist. Die ursprünglich vorgesehene Besichtigung ließ sich nicht realisieren, da die Anlage wegen Baufälligkeit geschlossen ist.

Die römische Villa bei Longuich

Die mit 110 m Breite und 28 m Tiefe sehr große *villa* liegt etwa 500 m von der Mosel entfernt auf halber Höhe an einem flachen Hang im heutigen Weinanbaugebiet. Archäologische Untersuchungen haben bei dieser Ende des 2. Jahrhunderts n.Chr. erbauten *villa* einen wesentlich kleineren Vorgängerbau nachgewiesen.

Der östliche Seitenflügel der *villa* ist konserviert und mit einem Schutzbau in Gestalt einer *porticus* überbaut. In diesem Seitentrakt können die gut erhaltenen Überreste eines Bades in situ besichtigt werden: das *frigidarium* mit einer vollständig erhaltenen Wanne, eine weitere beheizbare Wanne im *caldarium*, Relikte von Boden- und Wandheizung (*hypocaustum* und *tubuli*) sowie eine Latrine mit Abflussrinne. Ferner bezeugen Fragmente von Mosaiken, farbigem Wandputz und Marmorverkleidungen die luxuriöse Ausstattung dieser *villa*, die - wie vermutet wird - um die Mitte des 4. Jh. n. Chr. im Zuge der Germaneneinfälle zerstört wurde.

Östlich der *villa* ist ein Sarkophag aus spätrömischer Zeit aufgestellt, der ursprünglich von einem westlich oberhalb des Villenareals lokalisierten Gräberfeld stammt. Der Sarkophag enthielt ein mit einem Kalkbrei übergossenes weibliches Skelett sowie ein gläsernes Kugelgefäß mit Trichterhals als Grabbeigabe.

Am Zugang zum Gelände der *villa* werden an einer Reihe von Rebstöcken die 2 Methoden der Weinkultivierung vorgestellt, welche die Römer in diese Region eingeführt hatten, und auf Informationstafeln anschaulich erläutert.

In der *porticus* wurde ein ausgiebiges Picknick eingenommen, bevor man zum nächsten Ziel aufbrach.

Pützlöcher bei Newel

Es handelt es sich um eine römische Kupfermine, die in der nachfolgenden Nutzungsphase als Steinbruch für die Bauten in Trier diente, nachdem die Kupfervorkommen erschöpft waren. Zwei an der Felswand über dem Eingang in situ befindliche Steinmetzzeichen, deren Schriftzug in der Forschung als Namen des Eigentümers bzw. Pächters gedeutet werden, bezeugen den direkten Bezug zu Trier:

Die in der Porta Nigra verbauten Blöcke mit eben diesen Steinmetzzeichen stammen aus dem Steinbruch von Newel!

Begleitet von heftigem Regen stellte **Heinrich Wagner** vom örtlichen Heimatverein zunächst sehr ausführlich den Steinbruch mit den zahlreichen, zum Teil durch den Steinabbau angeschnittenen Bergbauschächten vor, bevor man das Innere der Anlage besichtigte. Es existieren noch mehrere Stollengänge mit Abzweigungen, die teilweise begehbar sind, ferner diverse noch heute deutlich erkennbare Spuren von Malachitadern, die auf die ursprüngliche Funktion der Anlage hinweisen.

Im Anschluss wärmte man sich in der Gaststube der nahe gelegenen Burg Ramstein auf. Nach der Rückkunft in Trier ließen die Teilnehmer den ersten Exkursionstag bei einem Abendessen in angeregtem Gesprächsaustausch im „Bitburger Wirtshaus“ ausklingen.

DIENSTAG, 31.5.2016

Der 2. Exkursionstag begann mit der Besichtigung des sog. Herrenbrünnchens, das sich im Besitz der Stadtwerke Trier befindet.

Herrenbrünnchen

Die im Trierer Ortsteil Heiligkreuz am Hang gelegene Brunnenstube, die am Ende eines Stollens mit Wasserfassung errichtet worden war, lag innerhalb der römischen Stadtgrenzen. In dieser Stollenanlage kommen mehrere Wasserleitungen zusammen, die Wasser aus dem Bereich des Altbachtals führen.

Der Name Herrenbrünnchen geht auf die Trierer Ratsherren zurück, welche 1728 direkt über dem Brunnenhaus eine kleine Ratsherrenstube errichten ließen, die für Sitzungen und Feiern zur Verfügung stand. In der noch heute zu diesem Zweck genutzten Stube dokumentieren drei mit aufwendiger Malerei dekorierte barocke Inschriftentafeln die Verwendung des Raumes.

Die Entstehung der Anlage ist nicht völlig geklärt; in der Forschung gilt der römische Ursprung als sehr wahrscheinlich, ist jedoch nicht nachgewiesen. Allerdings bezeugen datierte archäologische Funde, dass bereits in der 1. H. 1. Jh. n. Chr. - noch vor dem Bau des Ruwer-Aquäduktes - eine zumindest teilweise zentrale Wasserversorgung der Stadt Trier existiert hat. Denn unter den ältesten römischen Straßenpacklagen wurden Wasserleitungen aus Blei und Holz entdeckt. Das Wasser stammte überwiegend aus dem Altbachtal, die Ausläufe der Leitungen wurden im Stollen der Brunnenstube zusammengeführt. Die in den Schieferfels gehauene Wasserfassung hat im Verlauf des Mittelalters mehrfache Erweiterungen erfahren und ermöglichte bis 1883 die Nutzung des Wassers zur Versorgung der Stadt.

Auf dem heute überprägten Gelände unterhalb des Herrenbrünnchens wurde das Fundament eines sehr großen Podiumstempels (66 x 23 m) sowie skulptierte Werksteine, die sich Tempel und Umgebungsbau zuordnen lassen, entdeckt. Sie zeichnen sich durch eine hohe Qualität in der Bearbeitung des Skulpturenschmucks aus. Der Tempel war vermutlich als zentrales Quellheiligtum, dessen Entstehung an den Übergang des 1. zum 2. Jh. n. Chr. datiert wird, von großer Bedeutung. Welcher Kult in diesem Sanktuarium ausgeübt wurde, ist jedoch nicht eindeutig geklärt.

Die im Folgenden besuchten Ortschaften Tawern und Kastel wurden als Beispiele zweier völlig verschiedener, allerdings regionaltypischer Siedlungsformen ausgewählt.

Tawern

Tabernae, ein in seinen Anfängen in der 1. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. nur kleiner *vicus* (Straßendorf) mit einer Raststation, die Reisenden Übernachtung, Bewirtung und Austausch von Zugtieren bot, liegt an der Fernstraße zwischen Trier und Metz. Der Ort wuchs schnell zu einer größeren Siedlung mit urbaner Infrastruktur (Handwerkerviertel mit Werkstätten, Läden, Wohnhäuser, Brunnen, weitere Tavernen,

etc.). Später fungierte er eindeutig auch als Umschlagsplatz für den Fernhandel: Nachgewiesen sind Luxusgüter aller Art von Schmuckerzeugnissen bis hin zu Feinkostprodukten. Der Ort war bis zum späten 4. Jh. n. Chr. besiedelt.

Bemerkenswert ist der außerhalb des *vicus* an der Fernstraße gelegene Tempelbezirk aus dem 1. bis 4. Jh. n. Chr. mit einem großen Profangebäude sowie mehreren Kultgebäuden, von denen zwei als Umgangstempel identifiziert wurden. Der Fund eines leicht überlebensgroßen Merkurkopfes charakterisiert den Tempelbezirk als Sanktuarium des römischen Schutzpatrons der Händler und Kaufleute.

Kastel

Ein völlig anderer, für die Region jedoch ebenso charakteristischer Siedlungstypus befindet sich im Bereich der Ortschaft Kastel, von welcher weder ein keltischer noch römischer Name überliefert ist.

Auf einem ausgedehnten länglichen Felssporn oberhalb des Saartals auf drei Seiten von steilen Buntsandsteinklippen begrenzt, die sich 200 m über der Talsohle erheben, befand sich in vorrömischer Zeit ein bedeutendes keltisches *oppidum* auf einem ca. 300 m x 1000 m großen Plateau. Hier liegt eine naturgegebene Befestigungstopographie vor, die dieses Gelände als idealen Siedlungsplatz ausweist. Die einzige ungeschützte Seite des Plateaus bildete die Schmalstelle, die im Westen in eine weite Hochfläche übergeht. Diese Stelle war mit einem starken Wall in *muris-gallicis*-Bauweise und vorgelegtem Graben befestigt und mit einer Toranlage ausgestattet.

Die Großsiedlung hatte sich als eines von vier bedeutenden *oppida* im Gebiet der damals unabhängigen Treverer entwickelt. Derartige Orte gelten als früheste urbane Siedlungsformen in Mitteleuropa. Hauptmerkmal ist der flächendeckend besiedelte und genutzte Raum innerhalb der Wallbefestigung (einschließlich landwirtschaftlicher Nutzung) mit Handels- und Handwerkerarealen, Münzprägung und Kultstätte. Kastel war vor der Gründung Triers durch die Römer - neben dem Titelberg im südlichen Luxemburg - der bedeutendste Zentralort der Treverer.

Die archäologischen Funde bezeugen, dass die Römer die bereits vorhandene Infrastruktur nutzten und das Areal weiter ausbauten. Ein Besucherparkplatz und ein Pavillon mit Informationstafeln befinden sich über dem Fundament eines römischen Baukomplexes, der mit einer *porticus* umgeben war. Auf dem Gelände wurden Elemente dieser Architektur entdeckt, die als Heiligtum interpretiert wird und möglicherweise bereits keltischen Ursprungs ist; ein keltischer Vorgänger wird vermutet, ist aber nicht nachgewiesen.

In der Umgebung des Heiligtums sind Relikte einer vorrömischen keltisch-eisenzeitlichen Siedlung, keltische Münzfunde, ferner von gallo-römischen und römischen Baukomplexen (u.a. Brunnenschächte und römischen Steinbauten) zutage getreten, welche die kontinuierliche Entwicklung dieses *oppidum* bezeugen.

Wie *Ricciacum* verfügte auch Kastel über ein Theater, welches 2006 entdeckt wurde. Es liegt in einer natürlichen muschelförmigen Randmulde des Plateaus ca 160 m nordöstlich des Heiligtums. Es wird in der Forschung als Bestandteil des Heiligtums und somit ebenfalls als Kulttheater gedeutet. Es wies 34 Sitzreihen auf und bot etwa 3000 Besuchern Platz - weit über die Einwohnerzahl des Ortes hinaus!

Seine Blütezeit erlebte Kastel als unabhängiges keltisches *oppidum* und bedeutendes Zentrum in der 2. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. Nach der römischen Eroberung bestand die Großsiedlung als Zentralort weiter, büßte jedoch mit der Gründung Triers (17/16 v. Chr.) ihre überregionale Bedeutung ein. Im ausgehenden 3. und 4. Jh. n. Chr. ist Trier Kaiserresidenz, womit sich noch einmal eine kurze Blütezeit für das Umland entwickelt und auch Kastel davon profitiert.

Nach dem Picknick im Besucherpavillon führte die Fahrt über Luxemburg entlang der Mosel ins Moeldorf Igel.



Die Igeler Säule: Eines der größten vollständig erhaltenen römischen Grabmonumente

Igeler Säule

In der Ortsmitte, nahe der Hauptstraße, steht ein ca. 23 m hohes architektonisch gegliedertes Grabpfeilermonument, das die Tuchhändlerfamilie der *Secundinii* an der römischen Fernstraße nahe der Mosel errichten ließ und das 1986 in die Weltkulturerbeliste aufgenommen wurde. Das skulptierte Denkmal aus dem frühen 3. Jh. n. Chr. hat einen quadratischen Grundriss; alle 4 Seiten sind mit ikonographischen Darstellungen in Relief gestaltet. Das Bildprogramm nimmt direkten Bezug auf den Haupterwerb der besagten Familie: Tuchhandel und Transport zu Wasser und zu Lande. Des Weiteren finden sich auf der Frontseite Abbildungen einiger Familienmitglieder. Die Bedeutung der Mosel als wichtige Verkehrsader wird besonders hervorgehoben durch allegorische Darstellungen von Flussgottheiten im Sockelfries.

Der Besuch dieses beeindruckenden Welterbemonumentes bildete den Abschluss der Post-Symposiums-Exkursionen. Mit der herzlichen Verabschiedung auf dem Vorplatz des Monumentes trennte man sich mit den besten Wünschen für eine glückliche Heimreise und ein baldiges Wiedersehen.

Fotos: Oluf Hoyer